



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das deutsche Dorf

Mielke, Robert

Leipzig [u.a.], 1913

Allgemeines.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80532](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80532)

und Osten des Landes das koloniale Straßendorf (Abb. 36) mit seiner Kirche, seinem Anger und seinen hübschen Vorgärten herrscht, das teilweise auch mit Rundlingsdörfern vermischt ist, daß an Abhängen des Erzgebirges dagegen die großen einseitig erbauten Waldhufendörfer mit ihren charakteristischen, dem Flußlaufe quergelegten Flurstreifen, mit ihren weit auseinander liegenden, oft trozig geschlossenen Bauernhöfen herrschen, die über die Lausitz hinweg bis in die Sudeten vorgedrungen sind. Hier fehlt vor allem die Gruppierung, die in der Dorfkirche eine architektonische Steigerung erfährt; das Dorf ist in Wirklichkeit nichts anderes als eine Häufung des Einzelhofes, der nicht wie im niederdeutschen Tieflande in weiten Abständen unregelmäßig verstreut ist, sondern mit Rücksicht auf die Gebirgsnatur in engeren Zwischenräumen zusammennistet.

Ein großer Teil der erzgebirgischen Dörfer ist zu einem Industriebetrieb übergegangen. In diesem Falle aber reichen die Anfänge weit zurück bis in eine Zeit, die noch lebhaft im Banne einer guten Überlieferung stand. Vielleicht würde die Frage nach den Anfängen sogar auf die Vermutung führen, daß manche Wurzel der ursprünglichen und noch heute zum Teil vorhandenen Hausindustrien wie in Schlessien in den grundherrlichen Verhältnissen zu suchen ist; jedenfalls aber haben die Dörfer ihren Dorfcharakter noch nicht eingebüßt, der von vornherein auf Kleinbetrieb gerichtet war und dementsprechend eine große Übereinstimmung dieser Wirtschaften herbeigeführt hatte (Abb. 37).

Oberdeutsche Dörfer.

Allgemeines.

Der Bruder des Berges ist der Wald. Er war auch für die vorrückenden Germanen Ziel und Schutz, als sie aus dem waldreichen Innergermanien, das allerdings von großen natürlichen Lichtungen durchsetzt war, hervorbrachen. Zunächst forderten sie nur Ackerland, aber es war für sie von der größten Bedeutung, daß sie den heimatischen Wald wiederfanden und ihre Dorfmarken im Zusammenhange mit dem Walde lassen konnten. In den waldarmen Gebieten Europas verloren sie nicht nur ihre völkische Stärke, sondern infolge Vermischung auch ihr Volkstum; nur wo ihre Siedelungen sich an große zusammenhängende Waldmassen anlehnten, die wie reinigende Filter alle Fremdeinflüsse zurückhielten, da blieben sie in ihrem Volkstum ungeschwächt. Das wird klar, wenn wir die Siedelungen

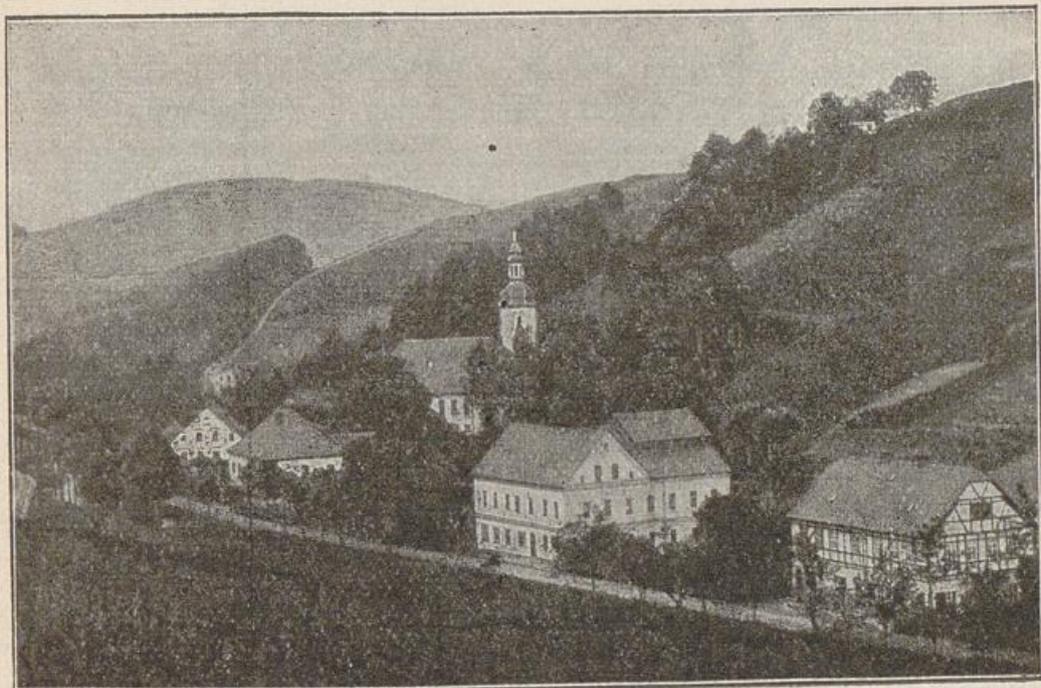


Abb. 37. Rittersgrün im Erzgebirge. (Aus Bruner, Dorfkirche.)

in Oberdeutschland betrachten, in dem eine jahrtausendealte Kultur nistete, bevor sie von germanischen Stämmen überschwemmt wurde, in dem die Stämme nicht nur ihre nationale Eigenart bewahrten, sondern auch manche Erinnerung an die Vorzeit um so fester hielten, je mehr sie in die Fels- und Schottergegenden Süddeutschlands aufrückten. Wenn hier die nördlichen Gebiete am waldbärmsten, die südlichen am reichsten sind, wie es die Bodenstatistik nachweist, dann ergibt sich daraus die notwendige Folge, daß die Siedelung ihren Charakter entsprechend ändern mußte. Darüber belehrt eine Umschau unter den Dörfern Süddeutschlands und der benachbarten deutschsprechenden Gebiete.

Der Wald gibt auch dem Gebirgsdorfe Charakter, aber es ist nicht mehr der schweigende Wald Niederdeutschlands oder der anmutige mitteldeutsche Auenwald, sondern der in manchen Gegenden zum Teil noch heute urwaldähnliche Baumbestand der Gebirgsschroffen. Großzügig auch im kleinen, steht er in einem engeren Zusammenhange mit dem Wirtschaftsorganismus des Dorfes als in Niederdeutschland, wo man von der früher umfangreich betriebenen Viehzucht mehr und mehr zu anderen Wirtschaftsbetrieben übergegangen ist. Zum Walde, der oft in riesenhafter Ausdehnung dem Dorfe angehört, kommt das sprudelnde und rauschende Gewässer, das bald in

ungezügelter Wildheit in die Tiefe stürmt, bald über Felsbarren spielend hüpfend und diese unter Umständen mitleidslos auf das Werk von Menschenhand herabschleudert. Eine Sturm- und Trugwelt zeichnet die Grundlinien des Dorfes auf, eine Welt, die dem Bewohner als großes Problem die Aufgabe stellt, sie zu meistern. Und das hat er im reichsten Maße getan; er hat sie unterjocht, wenn sie auch zeitweilig ihre Fesseln sprengt. Der Bewohner der Berge hat die vorbildliche Größe der Natur auch in seiner Siedelung weiterzuspinnen gesucht. Holz und Stein bietet ihm das Land, und aus Holz und Steinen sind die Dörfer erbaut, bald unmittelbar nebeneinander an demselben Bauwerk oder im Dorfe, bald auch, um eine Zone des reinen Holzbaues — des eigentlichen Alpenhauses — von einer solchen des felsentürmenden Mauerhauses zu scheiden, die in dem letzten Falle meistens mit den Siedelungen der ältesten rätischen Bewohner zusammenfällt (Abb. 38).

Der Steinbau hat indessen noch eine andere Äußerung volkstümlicher Kunst ausgelöst, die für Oberdeutschland charakteristisch ist, die in ihren Wirkungen sich jedoch bis nach Franken, selbst bis nach Hessen hin erstreckt: das ist die Farbe. In Norddeutschland ist sie verhältnismäßig wenig zur Geltung gelangt, obwohl schon Tacitus auf sie anspielt. Nur die Balken sind hier mit dunkelroter, häufig schwarzer Farbe gestrichen, oder es wird — namentlich innerhalb der Einflußzone hanfischer Kultur — das Bretterwerk mit einem saftigen Grün oder Rot überzogen, die dadurch gewissermaßen zur Hansensfarbe geworden sind. Anders ist es schon in Mitteldeutschland, wo das leuchtende Weiß der Füllungen und der Mauern in einem natürlichen Gegensatz zu den Tönen des verwitterten Gesteines oder zu dem warmen Grün der Matten und der Wälder steht. Im Berglande Mitteldeutschlands — vorzugsweise aber da, wo fränkische, alemannische und westfälische Einflüsse zusammenstoßen und sich gegenseitig durchdringen, ist man schon einen Schritt weiter gegangen und hat das Grau des Schiefers, das Braun des Kieselwerkes und das Weiß der Gefache durch farbige, manchmal auch eingetiefte Verzierungen belebt. Die Farbe ist indessen vollends erst in Süddeutschland zur Herrschaft gelangt, wo die Sonne an sich kontrastreichere Farbenspiele hervorbringt. Dort werden nicht nur die Wände innen und außen mit allerlei farbigen Ranken und Bildern überdeckt, sondern es bilden auch die verschiedenen Grundfarben des Baustoffes, der vom hellen Weiß des Mörtels durch alle Nuancen des Bruchsteines hindurch bis zum satten Rot wechselt, eine Grundlage für malerische

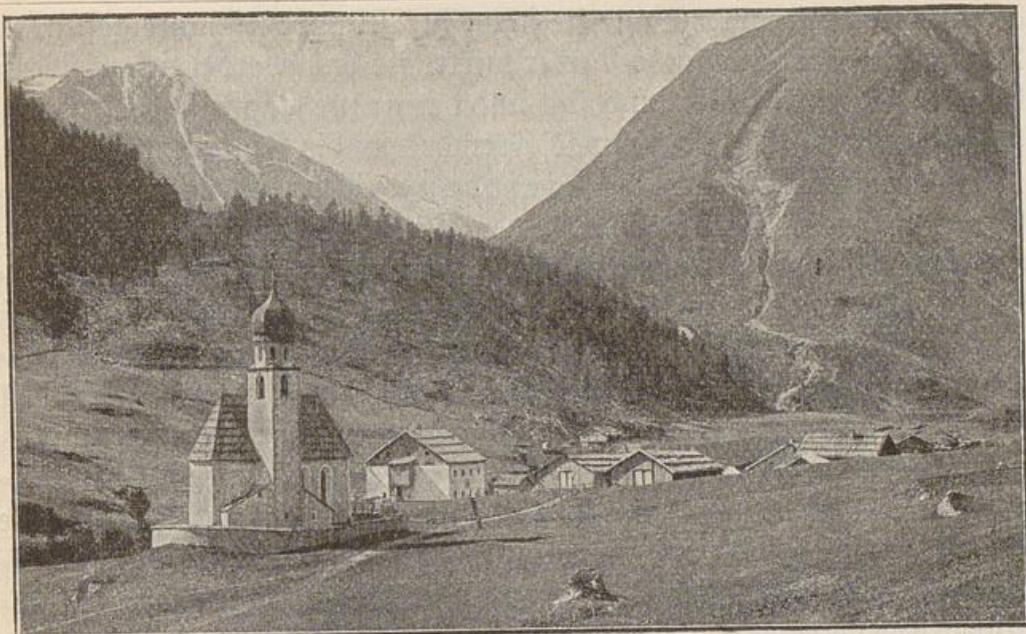


Abb. 38. Vent (Öhtal). (Nach einer Photographie von A. Grahl, Innsbruck.)

Zutaten, die durch den Einfluß italienischer Bauart sich besonders an den großen Verkehrsstraßen der Alpen bis zu farbenreichen kirchlichen und geschichtlichen Gemälden steigert. Leuchtende Wandflächen, braunes oder rotes Kieselwerk, grüne Fensterläden oder auch grüne Dächer lassen das farbige Grundmotiv der Bauten nach allen Seiten hin weiterklingen. Selbst bei den Kirchen, deren hochragende spitze Türme oft an den Seiten der Bauten angeordnet sind, und bei den vielen Feldkapellen entwickelt sich ein reiches Spiel von Form, Farbe und Linie, dem der Ernst des Holzbaues auf dem abgelegenen Hochlande wirkungsvoll entgegensteht (Abb. 39).

Im oberdeutschen Dorf entwickelt sich die Neigung zum Geschoszbau, die schon in Mitteldeutschland vorhanden ist, zur Herrschaft. Ist schon bei dem Alpenhause das Bestreben, die Tenne über den Ställen anzulegen, vorhanden, so verstärkt es sich oft dahin, auch noch ein zweites Wohngehoß aufzusetzen. Dagegen verkümmert das Dach, das in der Ebene häufig größer als das unter ihm liegende Stockwerk ist, zu einem niedrigen Flachdach, das wegen der zerrenden Gewalt des Föhns in seiner geringen Höhe erhalten wird. Da das urdeutsche Hausendorf im Gebirge durch die einengende Natur der Talsenken selten Entwicklungsfreiheit hat, so findet man es mehr in der den Alpen nordwärts vorgelagerten Hochebene, hier aber oft mit steilen Dächern auf den Häusern. Tritt, was nicht selten ist, ein Aneinanderrücken der Hofstellen hinzu, dann haben wir wieder eine stadt-

ähnliche Siedelung, wie wir sie schon in Mitteldeutschland gefunden hatten, die aber hier um so stärker wirkt, als das oberdeutsche Dorf in der Regel keinen Dorsteich besitzt und der grüne Ager, falls er überhaupt vorhanden ist, als etwas Fremdes in die Flur verlegt ist.

Die mittelrheinische Tiefebene. Wenn in der äußeren Erscheinung große Unterschiede in den Dorfanlagen Süddeutschlands vorhanden sind, die einzelne Gebiete heraussondern und sie mitteldeutschen Dörfern anschließen, wenn sich ferner der Hausbau fast ausschließlich an den fränkischen Typus anlehnt, den man heute vorsichtiger als oberdeutschen bezeichnet, dann ist dies zum größten Teil in der Natur des Berglandes, zum minderen aber auch in der Besiedelungsgeschichte begründet. Es ist, als wollte sie selbst die Neigung zur Absonderung, die so verhängnisvoll für unsere politische Geschichte geworden ist, dadurch mildern, daß das anmutige mitteldeutsche Dorf, das seine höchste malerische Entfaltung in den thüringischen Gebieten hat, sich wie eine nationale Brücke durch die große und verkehrreiche Rheinsenke fast bis an den Fuß der Alpen vorgeschoben hat, während seine nördlichen Abwandlungen sich in den Kolonialgebieten Nord- und Ostdeutschlands verlieren. Und noch eines spielt hier mit hinein. Die Ländermasse von dem Wasgenwalde bis zu der Hochebene Böhmens ist durch große Wald- und Berggebiete in einzelne natürliche Abschnitte geteilt, in denen Ackerbau, Viehzucht, Wein- und Gemüsebau bestimmte engere Interessengebiete schaffen. Hier drängen sich die Ortschaften stellenweise zusammen, hier entfalten sich aber auch die vielen kleinen, reichsunmittelbaren Herrschaften, die erst im Anfange des 19. Jahrhunderts aufgehoben wurden, und die zu den wirtschaftlichen Interessenskreisen solche politischer Art fügten. Nur die Mittelrheinebene erscheint als eine Einheit, obwohl sie an vier große Staaten grenzt und durch den Rheinstrom selbst eine natürliche Trennung in zwei Hälften erfährt.

Die Siedler, die hier einst große Hausendörfer anlegten, traten die Erbschaft der römischen Kultur mit einem festen Bestand von Vorstellungen an, die durch das Vorhandensein von älteren Siedlungsformen nicht beeinflusst wurden. Hier auf dieser breiten Völkerstraße ist das Hausendorf schon als fertig ausgebildetes Siedlungssystem eingeführt worden, und mit ihm die Flureinteilung in Gewanne, die noch heute das Land wie ein bunter Teppich überdeckt. Die Grundherrschaft, die schon recht früh einsetzt, hat jedenfalls den Charakter der Dörfer nicht verändert; es sei denn, man wolle die vielen be-